Abhandlung
von
Erſcheinung
der
Geiſter.

Vom

Julius Cäſar.

Im Jahre
1789.

Abhandlung
von
Erſcheinung
der
Geiſter.

---

§. 1.
Abtheilung der Geiſter.

1) Nach der Lehre des H. Auguſtin, und anderer Väter, ſind eigentlich 4 Gattungen der Geiſter (a). Der Geiſt Got-

 tes;

(a) Hebräiſch Ruach, griechiſch Pneuma.

tes; der Engel; des Menschen (die Seele), und des Thieres. — Die 3 ersten Gattungen bestättigt uns die H. Schrift, so, daß wir solche, ohne dem Worte Gottes zu widersprechen, nicht läugnen können; die 4te Gattung des Geistes des Viehes ist aus der H. Schrift nicht bekannt. — Damit Gott, die Engel (gute, und böse), die Seelen der Verstorbenen, uns erscheinen können, und den Menschen sichtbar werden, müssen sie sich aus der Luft, oder andern körperlichem Elemente eine Gattung eines Leibes gestalten, um sichtbar zu werden — Kraft eines solchen Leibes können die Engel wahre, aber nicht eigentlich lebhafte Handlungen (*actiones vitales*) verrichten; sie können reden, essen, trinken, sich fühlbar betasten lassen; das ist, menschliche Handlungen nachahmen; im strengen Verstande aber können sie doch nicht essen, trinken, reden, verdauen: also sagte der Engel Raphael zu dem Tobias (b): Ich schien mit euch zu essen, zu trinken; aber ich habe eine ganz unsichtbare Nahrung. Anders redete Christus, da er nach seiner Auferstehung mit seinem wahren Leibe den Jüngern erschien; Fühlet, sehet meine Hände und Füsse; denn ein Geist hat weder Gebeine,

(b) Tob. c. 13. v. 19.

ne, noch Fleisch — er isset mit ihnen, und giebt das Uebrige zurück (c).

2) Daß Gott als der höchste Geist, da er mit Moses, und andern redete, ihnen seine Befehle vortrug, auch einen Leib sich gestalten, und den Engeln solchen anzunehmen erlauben mußte, ist mir ausser allem Zweifel. — Der H. Geist erschien in der Gestalt einer Taube, da Christus im Jordan vom Johannes getauft wurde; und in der Gestalt feuriger Zungen am Pfingstsonntage, da er über die versammelten Jünger fuhr. — Die ganze Frage geht nur dahin, ob, gleichwie die Engel oder guten Geister, eben also auch die bösen Engel, Geister, die Seelen der Verstorbenen, auf Erden erscheinen können? — Daher gehören die sogenannten Gespenster, das ist: die ungewöhnlichen Erscheinungen eines endlichen Geistes, mit welchem wir in keiner sichtbaren und gewöhnlichen Verbindung stehen (d). Von allen diesen soll vorliegende Abhandlung Bericht geben, um, wo nicht Beyfall zu erhalten, jedoch eine Un-

(c) Luc. c. 24. v. 19 = 43.

(d) Sterzinger, die Gespenstererscheinungen eine Phantasie ꝛc. 1786. München

Unterhaltung den Wißbegierigen zu verschaffen. — Da diese Erscheinungen Fakta, oder Thatsachen, sind, hiemit durch zuverlässige Selbsterfahrung, wichtige unverfälschte Zeugnisse, Erfahrungen oder Urkunden müssen bewiesen werden, so werden von diesen folgende §§. abhandeln:

§. 2.

Von Erscheinungen der guten Geister, oder der Engel.

3) Daß die guten Geister (Engel) den Menschen erschienen, folglich noch erscheinen können, lehret uns die H. Schrift des alten und neuen Testamentes fast in allen Büchern durch unendlich viele Stellen, welche ich hier nicht anführen will, weil sie leicht können gefunden werden; nur die Sadducäer läugneten alle Engel (e). — Die bekannteren Namen der Engel aus der Schrift sind Raphael (f), Michael, und Gabriel (g), und in dem 4ten Buche Esdras (h), welches erst, wie das 3te, nach Chri-

(e) Actor. c. 23. v. 8.
(f) Tob. c. 3. v. 25 & c. 11. v. 14.
(g) Daniel. 10. v. 21. & c. 8. v. 16. & c. 9. v. 21.
(h) c. 4. v. 36. & c. 6. v. 20.

Christi Geburt geschrieben, nach dem Concilio zu Trient, unter die kanonischen Bücher nicht gehöret, lieset man die Engel Uriel und Jeremiel. Schon der Name Engel giebt uns einen vollen Beweis von Erscheinungen der Engel. Engel, griechisch *Angelos*, hebräisch *Malcac*, lateinisch *Angelus*, bedeutet deutsch einen Gesandten, und so wurden auch besonders die Ersten, oder Erzengel, zu den grössern, die minderen Engel aber zu mindern Gesandschaften gebraucht, und, da sie ohne Leib den Menschen nicht erscheinen konnten, mußten sie solche annehmen.

§. 3.

Erscheinungen der bösen gefallenen Geister, oder der Teufel.

4) Die Erscheinung der Teufel, oder bösen Engel, und Geister hat mehrere Anstände, besonders bey jenen, welche alle Teufel von der Welt verbannen wollen.— Giebt es gute Engel (Gesandte Gottes), so müssen auch Teufel bestehen, und diese, wie jene, aus wichtigen Ursachen, durch Gottes besondere Zulassung erscheinen, und, wenn sie erscheinen, sich auch Leiber gestalten können.— Die H. Väter erzählen genug-

nugsame Erscheinungen dieser bösen Engel. Die Katholiken, die unter dem Scheine, aufgeklärt zu seyn, so leichtgläubig einigen Glaubensgegnern, um ihrem Systeme aus dem Gedränge zu helfen, nachbethen wollen, sollten ehe die Folgen überdenken, welche man aus solch unbesonnenen Sätzen herleiten kann, und der wahren Religion äußerst müssen nachtheilig seyn. — Wenn wir der H. Schrift nicht widersprechen wollen, müssen wir sowohl, als die Protestanten, die Erscheinungen der Teufel auf Erden eingestehen. — Niemand folgere hieraus, daß man alle Teufels- Gespenster- Seelenerscheinungen, alle Ahndungen, Visionen zulassen müsse; wie in folgenden §§. wird zu sehen seyn.

5) Die Erscheinungen der bösen Geister oder Teufel, sind sowohl aus der alten als neuen Schrift bekannt. — Aus dem alten Testamente stellet uns das Buch Tobiä den Teufel Asmodäus vor, wie solcher (i) die 7 Männer der Sara, einer Tochter Raguels, ermordet hatte. Warum dieser Teufel die ausserordentliche Macht von Gott erhalten habe, meldete der Erzengel

(i) Cap. 3. v. 8. & cap. 6. v. 14.

engel Raphael dem jungen Tobias; endlich verwies er diesen bösen Geist oder Engel in die Wüst des obern Aegyptens (k). Auch das Buch Job erzählet uns eine besondere Erscheinung und Macht des Satans über den H. Mann Job (l). Dieser Satan schlug den Leib des Jobs mit den schmerzlichsten Geschwüren (m); seine eigene Hausfrau spottete seiner; die besten Freunde und Verwandte verliessen ihn; sein Haus zerfiel, und all sein Vieh wurde ihm abgetrieben — dieser Satan, dem Gott die ausserordentliche Gewalt über den rechtschafenen, und H. Mann Job mittheilte, kann doch nicht eine Phantasie, Krankheit, sondern der wahre Satan gewesen seyn.

6) In dem neuen Testamente finden wir das sicherste Zeugniß von der Erscheinung des Teufels bey Christo in der Wüste. Jesus wurde von dem Geiste Gottes in die Wüste geführet. Dieser Gelegenheit bediente sich der Teufel, ihn verschiedentlich zu versuchen; erstlich: daß Christus aus Stein

(k) Cap. 8. v. 3.

(l) S. meine Bedenken von den Besessenen num. 22 = 26.

(m) Cap. 2. v. 7.

Stein Brod machen sollte. Darauf führte er Jesum auf die Zinne des Tempels, damit er von solcher herabspringen sollte. Endlich trug er den Herrn Jesum auf einen hohen Berg, zeigte ihm die größten Reiche der Welt; versprach ihm solche, wenn er ihn anbethen würde (n). Eben ein gleiches lehrte Christus bey Matthäus (o), daß der Teufel das Wort Gottes von unsern Herzen nehmen könne, und (p), daß er das Unkraut im Acker aussäe. Der H. Apostel Petrus ist uns Bürge (q): Daß der Teufel, unser Widersacher, gleich einem brüllenden Löwen herumgehe, und uns zu verschlingen suche. Da nun für die wirklichen Erscheinungen der Teufel wegen angeführten Zeugnissen nicht zu zweifeln ist, so sehe ich nicht, wie man bey unseren Zeiten alle Teufelserscheinungen gerade hin, ohne Ausnahme und Kritik, als unmöglich behaupten wolle. — Sie können also noch heute geschehen, wenn es Gott nach seinen weisesten Absichten zulassen will.

§. 4.

(n) Matth. c. 4. v. 1-11.
(o) Ibid. c. 13. v. 19.
(p) Ibid. v. 25.
(q) I Petri c. 5. v. 8.

§. 4.

Erscheinungen der Verstorbenen und Gespenster.

7) Die Erscheinungen der Verstorbenen, und der Gespenster werden allgemein verlachet, und als alter Weiber Mährchen verschrien. Ich bin nicht viel entgegen; denn die meisten derselben, besonders in spätern Zeiten, kommen her von einer verderbten Phantasie, schlechter Ueberlegung, eiteln Furcht, und von den in der Jugend eingesogenen schlechten Ideen; endlich auch vom Betruge, Geldgewinnste und dergleichen. — Indessen behaupte ich doch, daß, nach besonderer Anordnung Gottes, nicht nur Erscheinungen der Verstorbenen, sondern auch der Gespenster erfolgen können. — Die guten, und bösen Geister können uns erscheinen (3-7). — Die Seelen der Verstorbenen gehören zu dieser Klasse; wenn also richtige Beweise da sind, warum soll man solche läugnen? Eben also schliesse ich von den Gespenstern. Diese sind (2) endliche Geister, mit welchen wir in keiner sichtbaren, oder gewöhnlichen Verbindung stehen. Wenn auch solche Geister mit uns keine gewöhnliche Verbindung haben, so können doch solche (die

nur

nur Teufel oder verdammte Seelen sind) uns aus Zulassung Gottes erscheinen.

8) Daß die Seelen der Verstorbenen auf Erde erschienen, lehret die H. Schrift (r) bey dem Tode Christi, da sich die Gräber öffneten, und die darinn gelegenen Todten lebendig hervorgiengen, nachdem Christus selbst von Todten erstanden. — Daß man zu den Zeiten Christi an Erscheinungen der Geister geglaubet, beweiset die Furcht der Jünger, da ihnen Christus nach seiner Auferstehung erschien (s). Er sagte ihnen nicht: Es giebt keine Geister, sie können nicht erscheinen; sondern nur: Fürchtet euch nicht; ich bin es, greiffet mich an, denn ein Geist hat kein Fleisch, und Gebeine: ja wir lesen in der Schrift (t): daß die Jünger glaubten, einen Geist zu sehen. — Freylich sind diese ganz ausserordentliche Fälle: Allein, Niemand behauptet, daß dergleichen Erscheinungen gemeine, natürliche Begebenheiten seyn, für deren Bestimmung wir kritische Regeln entworfen finden.

§. 5.

(r) Matth. cap. 27. v. 51 - 57.
(s) Matth. cap. 28. v. 4. 5. 6. 10. Marci c. 16. v. 6. Joan. cap. 6. v. 19.
(t) Luc. c. 24. v. 22. 37.

§. 5.

Einige seltsamere, etwas glaubwürdigere Erscheinungen.

9) Ich führe hier einige seltsamere und auch glaubwürdigere Erscheinungen an, wegen welchen ich mich später erklären werde. — In der Nacht, als Kaiser Julian zu Paris als Kaiser verrufen wurde, erzählte er seinen Bekannten, daß er im Schlafe eine Person, die dem Genius des Reichs ganz ähnlich war, gesehen habe, das ist, einen ganz nackenden Jüngling, der das Horn des Ueberflusses führte, und ihn anredete, die Würde des Kaisers anzunehmen. Er sagte: daß er sich schon eine geraume Zeit in dem Vorsaale seines Hauses aufgehalten, nun aber, wenn er diese Würde ausschlagen würde, ganz beschämt und traurig abgehen müßte (u). — In der Nacht vor seinem Tode, als er in dem Gezelte schrieb, erschien ihm der nämliche Genius, allein in einer sehr blassen Gestalt; er hatte sein Haupt samt dem Horn des Ueberflusses unter seinem Mantel verhüllet, und gieng ganz traurig unter die Tapetenwände

(u) Ammianus Marcellin. Hist. l. 20. c. 4.

wände (w), und des nämlichen Tages starb Julian (18).

10) Im J. 1045. erzählen uns glaubwürdige Geschichtschreiber (x) die Begebenheit eines Gespenstes. Der Kaiser Heinrich kam zu Schiffe von Regenspurg nach Passau, mit Bruno, dem Bischofe von Wirzburg. Von dannen reiseten sie zu Wasser nach Oberösterreich, und kamen in die Gefahr, zu ersaufen. Das Schiff des Bruno kam bey der Stadt Grein zu einem Würbel der Donau, und wurde hart gerettet. Hier sah Bruno an einem steilen Felsen ein Gespenst, gleich einem Mohren, abscheulich gestaltet.— Bruno, der Bischof, bezeichnete sich mit dem H. Kreuze; allein, das Gespenst rief ihm zu: Höre, du Bischof! du wirst meinen grausamen Händen nicht entgehen, gehe nun, du wirst mich bald sehen. — Bruno, halb todt aus Schrecken, wurde in das Schloß Bosenbeug gebracht, auch der Kaiser Heinrich,

(w) Id. lib. 25 c. 2. Liban. orat. funebr. p. 303 &c. Julian. Misopag. p. 61.

(x) Aventin. lib. 5. c. 7. n. 27. Brunner. boicar part II. lib. 5. Annal. Ebersperg. l. 1. c. 32. 33. Adelzreiter part. 2. l. 17.

rich, und deſſen Gefährte, kamen dahin. Da ſie zuſammen in einem groſſen Saale ſpeiſeten, fiel ſolcher zu Grunde, warf alle Gäſte in das nahe gelegene Bad, und da ſie vom Falle und den Balken des Speiſeſaales gequetſchet wurden, ſtarben nach einigen Tagen der Biſchof Bruno, der Abt Altmann von Eberſperg, und Richlind, die Gräfinn von Eberſperg.

11) Ein anders abſcheuliches Geſpenſt meldet uns Graf Arnolf von Vohburg, Mönch zu St. Emmeram (y). Als er an eben dieſem Orte bey Grein und Boſenbeug an der Donau herabfuhr, und im Jahre 1032 in gleiche Lebensgefahr bey dem Würbel der Donau kam, von dannen aber weiter in das Pannonien reiſete, ſah er ein erſchreckliches Bild in der Luft, in Geſtalt eines Drachen, der ſich in der Länge einer Meile in der Luft ausbreitete. Das Haupt dieſes Bildes ſtellte einen Drachen vor, mit vielen Stacheln umgeben; der Bauch war todtenbleich; der Rücken mit erſchrecklichen Schuppen bedeckt: ſonſt ganz ſchwarz; die Wolken ſtanden unbe-

(y) Epiſt. ad Henr. Cancs. Tom. III. p. 91. & lib. 2. de S. Emmeramo.

beweglich, bis sich endlich dieses fürchterliche Gesicht mit solchen unter grossem Getöse vereinigte, man sah es von 3 6 Uhr im Sommer, und es folgte hierauf eine so grausame Kälte, daß Vieh und Menschen erfroren, und selben Abend und des folgenden Tages nichts als Blitz und Donner den Untergang dem ganzen Orte droheten.

12) Eine neuere Teufelserscheinung lese ich im Buche oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (z), und zwar so, daß einem 9 bis 10jährigen Mägdchen der Teufel erschienen sey. Hier scheint es unerklärbar zu seyn, daß die Phantasie eines 9jährigen Mägdchens schon in einem so hohen Grade soll verschroben gewesen seyn. Eine der berühmtesten Geisterseherinn war die Madame Beuter, welche, weis nicht, was gesehen, gehört, mit Gott selbst geredet, ganze Spazierfahrten in den Himmel gemacht hatte (a). — Ein Legationsrath von F — berichtete an Herrn Professor Moritz zwey Erscheinungen, die er selbst gehabt zu haben vorgiebt. Das erstemal erschien ihm seine todtkranke Mutter, von der er 7 Meilen

(z) S. allgem. oberd. Rezension 1788. Bl. 1311. (a) Ibid. Bl. 1315.

len entfernt war. Er hörte um 1 Uhr Nachts (die gewöhnliche Geisterstunde) ein Klopfen, das im ganzen Zimmer herum gieng, und von einem Geräusche begleitet wurde, als ob man eine platte Hand über die andere stark wegstriche. Bald darauf klopfte, und rauschte es dicht vor seinem Gesichte; er kehrte sich auf die andere Seite, und ward darauf in der Entfernung von einem Schritte eine gewisse Dunstfigur gewahr, die in einer gebückten Stellung (in der sie der Sohn das letztemal gesehen) ihm den Rücken zukehrte, und mit bey Seite gedrehtem Kopfe ansah (b). Als der Sohn vom Bette sprang, war sie noch da, und er kannte sie aus dem Violetbande an der Nachthaube, bald darauf floh sie, und er sah an der Stelle einen Feuerstrahl, der vorne spitzig, hinten breit, anderthalb Ellen lang war.

13) Ein andermal erschien diesem Legationsrathe sein in der Entfernung gestorbener Bruder. — So giebt man auch vor, daß die Leute sich selbst sollen gesehen haben. — Von den Ahndungen, deren sehr viele angemerket werden, will ich eine einzige

(b) Ibid. Bl. 1318.

zige sehr berühmte hier niederschreiben (c), welche in der Akademie zu Neapel in der Beschreibung des Erdbebens erzählet wird. Donna Lukretia Russo, eine 70jährige Frau, sah im Schlafe, eine Nacht zuvor, alle Schrecken des Erdbebens (J. 1783), und ward dadurch so erschüttert, daß sie mit einem heftigen Klaggeschrey erwachte. — Diese Vorahndung, die so auffallend ist, ob sie ganz natürlich könne ausgelegt werden, muß aus den folgenden §§. erkläret werden. Ich bewundere indessen nur, daß selbst in den berüchteten Zeiten der Aufklärung dergleichen Begebenheiten von aufgeklärten philosophischen Schriftstellern entweder gar nicht, oder nur obenhin sind widerlegt worden.

§. 6.

Ob die Gespenstererscheinungen Ahndungen, Visionen, eine Phantasie, oder Betrug seyn?

14) Der wegen seiner mit den Hexenadvokaten, und Gassnerianern geführten Fehden bekannte P. Don Ferdinand Sterzinger hat diesen Satz im J. 1786 durch eine

(c) Allgem. Rezension loc. cit. Bl. 1283.

eine herausgegebene Piece (d) bekannt gemacht, welchem nachher mehrere nachgebethet haben. Diese kleine sehr unkostspielige Schrift verdiente unter dem gemeinen Volke ausgebreitet zu werden, überhaupt in jedermanns Händen zu seyn; sie ist eben so faßlich, als überzeugend geschrieben. Sterzinger versteht unter dem Namen eines Gespenstes eine ungewöhnliche Erscheinung eines endlichen Geistes, mit welchem wir in keiner sichtbaren und gewöhnlichen Verbindung stehen. — Er läugnet den Teufel nicht; aber er nennet es Aberglaube, ihm zu viel (also doch etwas) einzuräumen. — Seine Beweise sind folgende: 1) In der Bibel des alten Testamentes kömmt nirgends ein Gespenst vor. 2) Auch in der Bibel des neuen Testamentes ist umsonst eine Gespensterersheinung zu suchen. 3) Aus der H. Schrift des neuen Testamentes wird bewiesen, daß weder ein böser Geist, weder eine abgelebte Seele das Vermögen habe, zu erschei-

(d) Die Gespensterersheinungen, eine Phantasie oder Betrug, durch die Bibel, Vernunftlehre und Erfahrung bewiesen, von P. Don Ferdinand Sterzinger, Theatiner in München. gr. 8. 123 Seit. Bey Joseph Lentner. J. 1786.

nen, oder zu spucken. 4) Die Gespenstererscheinungen können ohne Wunderwerk nicht geschehen. 5) Es ist kein Nutzen aus den Geistererscheinungen zu folgern. 6) Das Gespensterſystem kann auf keine Art durch die Vernunftlehre begreiflich gemacht werden. 7) Einbildungskraft und Betrug sind die wahren Schöpferinnen der Schreckenbilder, oder Gespenster. 8) Durch die Erfahrung wird das Gespensterſystem nicht erprobt.

15) Diese angeführten Beweise sind zwar allgemein anpassend; jedoch, wie mir dünkt, nicht auch allgemein treffend. Als: 1) da die Gespenster eigentlich Teufel sind, so haben wir freylich kein nur schreckendes Gespenst, wohl aber schadende Teufel in dem Asmodäus und Satan des Jobs (5) zu sehen. 2) Ein Gleiches ist vom neuen Testamente oben (6) bewiesen worden. 3) Daß weder ein böser Geist, noch eine abgelebte Seele das Vermögen, von sich selbst zu erscheinen, habe, gestehe ich ein, jedoch kann, und ist solches durch sonderbare Zulassung Gottes geschehen (6), wie aus der Versuchung Christi, und andern Stellen, besonders bey der Auferstehung Christi (8), zu sehen ist. 4) Die Erscheinungen der

Ge-

Gespenster könnten ohne Mirakel, nur durch besondere Fügung Gottes, erfolgen. 5) Der Nutzen dieser Geistererscheinungen ist nur Gott bekannt; jedoch könnten solche Erscheinungen eben den Nutzen haben, welchen der verdammte Reiche, um seine noch lebenden Brüder zu bekehren, vom Gott Abraham begehret hatte. 6) Daß das Geistersystem der Vernunftlehre widerspreche, sehe ich nicht ein: Gute, und böse Geister sind auf der Welt erschienen (4-7), so können solche ferners ohne Widerspruch der Vernunft erscheinen (7). Besonders die verstorbenen Seelen (8). 7) Daß die Einbildungskraft und Betrug gemeiniglich und meistens (nicht aber allzeit) die Schöpferinnen der Gespenster (7) seyn, wie auch solche (8) durch die Erfahrung nicht (sehr oft) erprobet werde, gestehe ich eben ein.

§. 7.

Prüfungsregeln bey allen Geistererscheinungen, Visionen, und Ahndungen.

16) Diese Prüfungsregeln habe ich aus bewährten Schriftstellern, und Kritikern gesammelt, um in dieser Streitsache nicht irre zu gehen.

1. Man muß das Natürliche so lange vermuthen, bis das Gegentheil hinlänglich bewiesen ist (e).

2. Alle Erzählungen, in welchen unvereinbarliche Dinge vorkommen, verdienen keinen Glauben (f).

3. Geschichten, die vom historischen Beweise entblößt sind, oder deren Wahrheit keine glaubwürdigen Zeugen bestättigen, sind des Beyfalls unwürdig (g).

4. Erzählungen, uralte, und unbekannte, welche erst in den neuesten Zeiten sind angeführt worden, verdienen keinen Glauben, weil man solche ehe nicht als ächt angesehen hatte (h).

5. Erzählungen, welche Mährchen, und anderes lächerliches Zeug, abergläubigen Tand enthalten, sind zu verwerfen (i).

6. Wenn

(e) Sterzinger supra cit. Bl. 26 ꝛc.
(f) Idem ibid. (g) Idem ibidem.
(h) Fleury, besonders wenn sie andern gründlichen Erzählungen, oder dem Sinne der Kirche widersprechen.
(i) Honorat. a S. Maria animadv. critic. Tom. I. f. 338.

6. Wenn eine Sache wahr seyn kann oder falsch, muß man solche nicht alsogleich glauben, sondern solche wohl untersuchen (k).

7. Eine Erzählung, welche dem Gebrauche ihrer Zeit widerspricht, ist zu verwerfen (l).

8. Die Erzählung eines jüngern Schriftstellers, welche von andern nach einigen Jahrhunderten verworfen wird, ist unter die Fabeln zu rechnen (m).

9. Wenn ein irriger, dem Glauben nicht anstößiger Satz, ohne grosser Aergerniß des Volkes, nicht kann alsogleich gehoben werden, soll man solchen eine Zeit dulden (n).

10. Obschon viele Geistererscheinungen, oder auch die meisten unächt, und erdichtet sind, ist doch die Folge nicht, daß man alle

(k) Id. ib. (l) Id. ibid. & Fleury.

(m) Z. B. Da Marian Scotus die Fabel von der Päbstinn Johanna erst 173 J. nach ihrem Leben vorgetragen hat.

(n) Denn die Kirche duldet viel, ohne solches zu bestättigen, und so hat sie auch die Halbpelagianer gegen 100 Jahre geduldet, nicht verdammet.

alle läugnen, bezweifeln, sondern nach den Regeln der Kritik untersuchen soll (o).

11. Bey wundervollen Begebenheiten soll man auf die Umstände, Mittel, Personen ein besonders Augenmerk haben (p).

12. Erscheinungen eines gelehrten, frommen, rechtschaffenen Mannes kann nicht gleich aller Glaube abgesprochen werden (q).

13. Da wir die Naturkräfte, derselben Wirkungen nicht alle erkennen, folgt, daß man der Ursache, daß in einer Sache, die natürlich scheinet, nicht alles glauben, auch weil solche der Vernunft unbegreiflich ist, sie nicht gleich verwerfen müsse (r).

14. Der Gebrauch aller jener Sachen, welche von Gott nicht eingesetzt, von der Kirche nicht bestättigt, keinen natürlichen Zusammenhang weiset, ist abergläubisch zu halten (s).

15. Im

(o) Honorat. cit. & Baillet de vit. SS.
(p) Thomassin. (q) Baillet in admonit. art. 12.
(r) Thierius tract. de superstit. Brunnus hist. crit. de ritib. superstit.
(s) Ex communi.

15. Im Zweifel, ob eine Sache natürlich sey, soll man die Aerzte, und Physiker in den natürl. Sachen, als von den Besessenen, Zauberkünsten ꝛc.; in heiligen Sachen, und Gebethern aber die Gottesgelehrten befragen; und, wenn es noch zweifelhaft sey, ob die Sache natürlich, sich solcher enthalten (t).

17) Die ferneren Regeln aus der Natur und Vernunftlehre sind:

16. Man suche das gefürchtete Uebel genau nach allen seinen Seiten, auch von der weniger furchtbaren Seite, kennen zu lernen (u).

17. Man soll sich selbst üben, wenn uns nichts Böses bevorsteht, in Untersuchungen, wie wir uns in dieser oder jener Lage, die uns überraschen könnte, benehmen würden, und als vernünftige Menschen benehmen müßten (w).

18. Man

(t) Similiter.

(u) Schon das Nachdenken, das bey sich selbst Räsonniren über ein kommendes Uebel flößt uns Muth ein, indem es unsere Seele zerstreut, und von dem Punkte wegzieht, den sie so gern mit starren Empfindungen allein betrachten möchte.

(w) Magazin zur Erfahrungsseelenkunde.

18. Man hüte sich vor allen Schwächungen des Leibes, und Verzärtelungen des Körpers (x).

19. Man gewöhne sich immer mehr durch Nachdenken über die Menschen, und unsere Schicksale, und durch die Gewalt über unsere Einbildungskraft an die so nöthige Gegenwart des Geistes, und lasse den ersten Eindruck des furchtbaren Gegenstandes nicht alsogleich eindringen (y).

20. Man meide den Umgang und Gesellschaft mit furchtsamen und hypochondrischen Menschen, weil ihre Denkungsart uns leichter, als man glaubt, ansteckt (z).

21. In den Erzählungen von Geistern, Visionen ꝛc. soll man auf die Temperamente, Erziehung, Leben, Denkungsart der Erzählenden genau sehen (a).

22. Man

(x) Ein gesunder Körper giebt der Seele Kraft und Muth; ein kranker macht uns furchtsam. (y) Ibid.

(z) Selbst der Umgang mit dem andern Geschlechte, sagt ein alter Weltweiser, macht uns furchtsam. ibid.

(a) Ibid. Bl. 135.

22. Man soll die Phantasie der Kinder gut bilden, sie mit Teufels-Gespensterer-zählungen nicht unterhalten, dergleichen Bücher sie nicht lesen lassen (b).

§. 8.

Nach diesen Regeln werden die §. 5 angeführten Erscheinungen ausgeleget.

18) Wenn man genau diesen Regeln, den Erscheinungen, Visionen ꝛc. nachspüret, werden wohl sehr wenige, oder gar keine derselben standhaft gefunden werden. Ich gehe nach der Ordnung der §. 5 angeführten Erscheinungen. — Der Kaiser Julian sah den Genius des röm. Reiches vor seiner Wahl, und vor seinem Tode. Bürge dessen sind Ammian Marcellin, ein heydnischer Geschichtschreiber, ja der Kaiser Julian selbst in seinem Buche Misopogon. Nach der 3t. 4t. 12ten Regel, da diese Begebenheit vom historischen Beweise nicht entblößt ist, da solche uralt ist, da es dem Kaiser Julian an Vernunft und Gelehrsamkeit nicht mangelte, ist es hart, dieser Nachricht des Kaisers, und der gelehrten alten Geschichtschreiber allen Glauben ab-

zu-

(b) Ib. Bl. 1316. 1319 ꝛc.

zusprechen: da man sonst solches sich wider die Regeln der Kritik zu thun nicht getrauet. Aus der 10 Regel schliesse ich also, daß, obschon viele Geistererscheinungen unächt, und erdichtet seyn, man diese Erscheinung des Julian nicht geradehin verwerfen, sondern nach der Kritik untersuchen, und, da solche der Kritik nicht widerspricht, zulassen könne. Es ist wahr, Kaiser Julian war ein Abgötterer, dessen Haupt voll von Opfer = Götter = Geister = Ideen, für solche sehr eingenommen war; jedoch war er sehr gelehrt, und von andern Vorurtheilen, als wider das Christenthum, nicht eingenommen. — Da man ihm also, und andern gleichzeitigen Geschichtschreibern glaubt, daß er selbst einst aus Furcht bey einem Götzenopfer das Kreuz gemacht; da auch seine Soldaten durch das Kreuzzeichen diese abergläubigen Opfer vereitelt; da einer seiner Offiziere (c) eine Ahndung von des Kaisers Tode, wie der blinde Didymus hatte (d) ꝛc. warum soll man die-

(c) Sozomen. hist. eccles. lib. 6. cap. 2.

(d) Ballad. hist. Lausiac. c. 4. Theodoret. hist. eccles. lib. 3. cap. 24. Sozom, lib. 6. c. 2. erzählen gleiche Ahndungen vom Julian Stabas, einem berühmten Einsiedler, und einem christlichen Schullehrer zu Antiochia. Fleur. III. 220.

dieſer Erſcheinung des Genius allen Beyfall abſprechen, wenn wir auch ſolche nicht ſo genau erklären können? Sieh die 3te Regel.

19) Von dem Geſpenſte des Biſchofs Bruno von Wirzburg habe ich billige Anſtände, ſolches zu glauben. Dieſe ganze Geſchichte iſt aus den Mönchsannalen des Kloſters Ebersperg entnommen, und von den baieriſchen Geſchichtſchreibern, Aventin, Brunner, Adelzreiter nachgeſchrieben worden. Andere Schriftſteller (e) melden nur den Todesfall des Biſchofs Bruno zu Boſenbeug, kein Wort aber von dieſem Geſpenſte. Hoffmann (f) und die anderen Sächſiſch - Wirzburg - Bambergiſchen Scribenten melden von dieſem Schreckgeſpenſte kein Wort, vielmehr wird der Biſchof Bruno als ein heiliger, von Wunderthaten berühmt (g), in der Gottesgelehrtheit erfahrenſter Mann angerühmet, wel-

(e) Hermann. contract. an. 1042. Annal. & chronogr. ſaxo. an. 1044 &c. Alold. 1042.

(f) Annal. Bamberg. lib. 2. Laur. Fries. hiſt. eppor. Wirzburg. p. 470 &c.

(g) Joan. Trithem. de viris illuſtr. Ord. S. Bened. er ſetzt auch die Bücher an, welche Bruno geſchrieben.

welchem hiemit dieses Gespenst den Tod nicht ankünden konnte, der ohnehin nur aus natürlichen Ursachen erfolgte. Nach der oben angeführten 11. Regel muß man auf die Umstände, Mittel, Personen besonders Augenmerk haben. Da nun nur die baierischen Geschichtschreiber dieses Gespenst aus den Mönchsannalen zu Ebersperg erhoben, die Sächsisch-Bamberg-Wirzburgischen Scribenten, benanntlich Laurentius Friesius, in der Geschichte der Bischöfe von Wirzburg kein Wort von dem Gespenste anführen (h), setze ich dieses Gespenst unter die Mährchen dieser Zeiten (i).

20) Das Gesicht des Mönchs von St. Emmeram, Arnulphs von Vohburg (11), hat eben ganz natürliche Ursachen. Arnulph war ein frommer Mönch, der dem beschaulichen Leben ergeben, bey diesen Kriegszeiten, und bevorstehender Lebensgefahr, in der Donau zu ersaufen, in dem natürlichen Luftbilde eines Drachen einen Teufel sich vorgestellet hatte. Nach der oben

(h) Bruno wird den 26. May zu Wirzburg verehret.

(i) In dem Martyrolog des Pabsts Benedikts XIV. fällt sein Gedächtniß auf den 17. May.

oben (16) angeführten ersten Regel muß man das Natürliche so lange vermuthen, bis das Gegentheil hinlänglich bewiesen ist. Da nun um diese Zeit mehrere solche Luftbilder aus natürlichen Ursachen erschienen (k), ist uns dieses Luftbild als natürlich zu betrachten.

21) Ob ich schon die Teufelserscheinungen aus der alten, und neuen Schrift oben (4 - 7) bewiesen, so folgt doch nicht, daß alle neueren dergleichen Erscheinungen als ächt müssen angesehen werden. Die oben (12) angeführte Erscheinung des Teufels bey einem 9- bis 10jährigen Mägdchen kann eben auch nur in der Phantasie vorgegangen seyn. Man kann zum voraus setzen, daß die pietistischen Aeltern ihrem Kinde viel von dem Teufel und seinem schwarzen Habite (l) werden vorgeschwätzet haben, und so werden dem Kinde solche schwar-

(k) Einer gleichen Luftdrachengeschichte erinnert sich das Chronikon des H. Medard zu Soisons bey Dachorius tom. II. p. 786. an. 1000. mit diesen Worten: Am Korfreytag war ein Erdbeben, und Abends erschien ein Drache im Gewölke.

(l) Ich möchte doch wissen, warum man den Teufel in der schwarzen Galafarbe der Geistlichen vorstelle?

schwarze Bilder und Ideen vor den Augen geschwebet seyn; villeicht könnten auch die Hausleute aus Scherz sich also schwarz fürchterlich gekleidet haben, wie es vor einigen Zeiten in dem Niklastage mit den sogenannten Partheln geschehen. Aus welchen demnach der Schrecken des Kindes, und eine vierteljährige Krankheit erfolgte. So läßt sich ganz natürlich eine solche idealische Teufelserscheinung erklären nach oben angeführten 9t. 11ten 18ten, 21 und 22t. Regeln. Denn ich sehe keine Ursache, warum Gott diesem Kinde den Teufel hätte sollen erscheinen lassen.

22) Von der berühmten Geisterseherinn, Madam Beuter, wissen wir, daß Herr Pockel, der ihre Temperamente, Erziehung, Lebens- und Denkungsart bestens erforschet, solche widerleget habe. Die weibliche Seele, die ihre Natur auch im Traume nicht verläugnen kann, erblickt männliche Gestalten der Engel, Teufel ꝛc. sie wird von solchen angeredet, und die Gottheit kömmt oft, selbst bey der Phantastinn einen Besuch zu machen. Alles dieses ist der erhitzten Einbildungskraft so leicht, und läßt sich äußerst natürlich aus ihren Gesetzen, die auch bey den stärkesten

Verwirrungen der Phantasie noch zum Grunde liegen, so erklären, daß man zu nichts Uebernatürlichen sich verwenden dürfe. Man lese die oben angeführten Regeln 18. 19. 21. 22. (17).

23) Auch die Erscheinung eines noch lebenden Menschen kann man natürlich (12) sich vorstellen. Hier ist vorzüglich zu merken, daß die erschienene Mutter noch beym Leben war; daß sie in der Stunde der Erscheinung äußerst elend gewesen, und selbst zu sterben geglaubt hatte; daß sie, nachdem sie sich wieder erholte, wissen wollte, ob sie nicht ihrem Sohne, oder Schwester erschienen sey (m). Wenn diese Erscheinung richtig erfolgt, so ist sie sehr hart zu erklären: Wenn auch der Legationsrath wirklich hypochondrisch, in irrigen Ideen gesteckt, wie konnte sie wohl fragen, ob sie nicht ihrem Sohne, oder Schwester erschienen sey? Ich habe an diesen Herrn Legationsrath so vieles Zutrauen, daß er keine verdorbene Einbildungskraft, noch verwirrte Ideen gehabt habe, folglich

(m) Ein Schreiben dessen an den Professor Moritz.

lich diese Erscheinung nach der 10. 12. nicht alsogleich als unächt zu verwerfen sey, wie bey einem gemeinen Manne, dessen Phantasie verwirrt, erschreckt, und der Ideengang ganz unterbrochen ist.

24. Ein Gleiches gedenke ich von der oben (13) angezogenen Erscheinung dieses Herrn Legationsraths von seinem in der Entfernung verstorbenen Bruder. Ich will solche zwar nicht hartnäckig behaupten, aber auch nicht entscheiden, ob in solcher etwas, oder gar nichts wahr sey, und nie also ganz verwerfen. Denn, um dieses mit Grund zu thun, müßte ich wissen, ob seine Phantasie verworren, wie seine Auferziehung beschaffen, welche Leidenschaften bey ihm die herrschenden gewesen, welchen Vorurtheilen, und Volksmeynungen er ergeben gewesen, ob er Neigung zur Schwärmerey gehabt, in wie fern körperliche oder Lokalumstände zu diesen Erscheinungen beytragen konnten. —

25) Die Ahndung des 1783 vorgefallenen Erdbebens in Kalabrien und Sicilien, welche die Donna Lukretia Ruffo in der vorhergehenden Nacht gehabt (13), ist so merkwürdig, als hart zu bestimmen.

Die-

Diese Vorahndung des Erdbebens ist sehr auffallend, und setzet ein Ahndungsvermögen in Menschen voraus; jedoch läßt sich solches (n) natürlich auslegen, und zwar also: a) In einem Lande, wo dergleichen schreckliche Naturphänomene öfter vorfallen; wo man die Kinder schon von Jugend auf mit Erzählungen derselben unterhält, ist es nichts Unnatürliches, von einem Erdbeben zu träumen. Besonders, da diese Donna schon 70 Jahre alt, und von schwachen Nerven war. b) Alle Erdbeben haben in Absicht des mit sich führenden Schrecklichen eine Aehnlichkeit mit einander; es ist also kein Wunder, daß sie gar alles Schrecken des nachher erfolgten Erdbebens vorher sah; sie sah nämlich Häuser einstürzen, Feuer aus der Erde hervorbrechen, die See in heftige Bewegung gerathen, und was sich sonst bey einem Erdbeben Schreckliches zutragen konnte. c) Vieles konnte dieses Weib auch hintergeträumet zu haben glauben, was sie nicht geträumet hatte. d) Die Idee von einem Erdbeben konnte in der Seele der 70jährigen Frau aus einem physischen Vorgefühle von jener

(n) Bartels Briefe über Kalabrien und Sicilien. Bl. 408.

schrecklichen Revolution entstehen. So fühlen viele Menschen vor einem entstehenden Erdbeben eine innere Bangigkeit, Mattigkeit in ihren Gliedern, ein schweres Athmen, welches von Veränderung der Luft dem Erdbeben hergehen soll; wie man es auch bey den Thieren wahrnimmt. Die Fische des Meeres kommen in einen Taumel, eilen unruhig herum, fallen den Fischern in die Netze. Die Vögel durchkreuzen schreyend die Luft; eben solches bemerket man an Gänsen, Hühnern, Tauben. Die Hunde liefen mit wilden starren Blicken furchtsam umher, schrien und heilten, die Pferde, Ochsen, Maulesel thaten ein Gleiches ꝛc. Wie leicht ist es also möglich, daß diese Vorzeichen an Thieren einen ängstigen Traum der Lukretia Ruffo verursachten? —

§. 9.

Schluß der ganzen Abhandlung.

26) Ich hoffe meinen Gesinnungen in dieser Abhandlung getreu geblieben zu seyn, welche darinn haften, daß man nicht alle Erscheinungen annehmen, sondern selbe mit Kritik untersuchen; aber auch nicht alle als alte Weibermährchen, und Aberglaube,

Dumm-

Dummheit verwerfen ſoll. Denn ſo verfahren, heißt wirklich nicht aufklären, ſondern der Aufklärung entgegen arbeiten. Ich habe alſo gezeiget; daß die guten Geiſter, Engel (3) ſowohl, als die Böſen (4) durch Annehmung der Leiber (1) erſchienen ſeyn; hiemit aus beſonderer Anordnung Gottes, welche wir nicht ergründen mögen, erſcheinen können (5. 6). Da die Geſpenſter (2) zu den böſen Geiſtern gehören, ſo habe ich mich auch von ſolchen erkläret (7), wie von den verſtorbenen Seelen (8), daß ſolche erſcheinen können. Ich habe ferners (9-14) einige merkwürdige Erſcheinungen, Geſpenſter, Ahndungen, Viſionen vorgeſtellet, ſolche erklärt, und endlich geſchloſſen, daß nicht gar alle Erſcheinungen, Viſionen ꝛc. Mährchen, oder Betrug der Phantaſie ſeyn ſollen (14-16).

27) Ich weis, daß Ideen der Phantaſie durch mancherley Umſtände, ſonderlich durch eine lebhafte Bewegung des Bluts, und des Gehirnes eine ſolche Stärke, und Helligkeit bekommen können, welche die Lebhaftigkeit ſinnlicher Eindrücke noch weit übertrifft, und ganz verdunkeln kann. Geſellt ſich dazu nun noch irgend

eine

eine religiose Grille, Bilder, Traum himmlischer Entzückungen; ist die Seele von den feurigen Gedanken an Gott, den Erlöser, oder von schrecklichen Gedanken an einen Teufel eingenommen; so kann die Phantasie mit dem armen Menschen machen, was sie will; er sieht Sachen, die nie existirt haben, und nie existiren werden; höret Stimme und Worte, die nie ausgesprochen worden sind ꝛc. — Ich habe daher (16 = 18) kritische Regeln angemerkt, nach welchen man in vorkommenden Begebenheiten der Erscheinungen ꝛc. sich behelfen soll können.

28) Aus allen diesen Regeln folgt mein Hauptsatz, und die Richtschnur in folgenden: a) Man muß das Natürliche so lange vermuthen, bis das Gegentheil hinlänglich bewiesen ist. b) Obschon viele, villeicht auch die meisten Geistererscheinungen erdichtet sind, folgt doch nicht, daß alle also beschaffen, solche gerade zu verwerfen, sondern nur zu untersuchen seyn, weil nach meiner 13ten Regel (16) die Naturskräfte derselben Wirkungen uns unbekannt sind, und daher c) bey wundervollen Begebenheiten man auf die Umstände, Mittel,

tel, Personen genau sehen muß. d) Man soll durch Nachdenken sich selbst, seine Phantasie verbessern, von allen Schwächungen, und Verzärtelungen des Leibes sich hüten. Jene, welche gerade hin alle Erscheinungen, Visionen, Gespensterahndungen läugnen, irren sich hauptsächlich schon hierinn, daß sie diktatorisch sprechen, ohne zu wissen, wie die Phantasie, Auferziehung, Leidenschaften, Vorurtheile dieser Geisterseher ꝛc. beschaffen? Ob sie Schwärmer seyn? In wie ferne körperliche oder Lokalumstände zu diesen Visionen beytragen können?